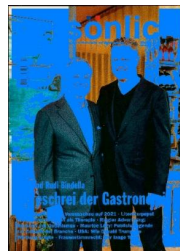


# persönlich



*Bindella*  
la vita è bella

persönlich  
8003 Zürich  
043 960 79 00  
<https://www.persoendlich.com/>

Medienart: Print  
Medientyp: Fachpresse  
Auflage: 4'602  
Erscheinungsweise: 9x jährlich

Seite: 5  
Fläche: 69'464 mm²

Auftrag: 1094406  
Themen-Nr.: 721.024

Referenz: 79733099  
Ausschnitt Seite: 1/1

**persönlich**  
Das Schweizer Kommunikationsmagazin für Entscheider und Meinungsführer

Ausgabe 01/02  
Januar/Februar 2021

www.persoendlich.com | CHF 16.50  
9 771234 567980

**Rudi und Rudi Bindella**  
**Hilfeschrei der Gastronomie**

Marketingexperten: Vorausschau auf 2021 · Literaturpapst Denis Scheck: Lesen als Therapie · Ringier Advertising: Neustart mit Optimismus · Maurice Lévy: Publicis-Legende zur Zukunft der Branche · USA: Wie Donald Trump die Werbung prägte · Frauenstimmrecht: Der lange Weg



## Rudi Bindella sen. und jun.

# «2021 wird noch härter als 2020»

Mit einem offenen Brief in der Sonntagspresse machten die Firmenchefs Rudi Bindella senior und junior auf die Nöte der Gastronomie während der Corona-Zeit aufmerksam. Damit kam die Diskussion über die Zukunft einer ganzen Branche ins Rollen. Was bewog den Marktführer zu diesem Schritt? Die beiden Bindellas haben «persönlich» zu einem Austausch empfangen.

Interview: **Matthias Ackeret** Bearbeitung: **Marion Loher** Bilder: **Olivia Pulver, Gian Marco Castelberg, Keystone-SDA**

### Bindella

Die Unternehmensgruppe Bindella hat ihren Ursprung in der 1909 von Jean Bindella gegründeten Weinhandlung. Der mit spanischen Wurzeln aus dem Tessin stammende Jean Bindella war der erste Chianti-Importeur in der Schweiz. 1965 eröffnete Bindella in Zürich die erste Pizzeria mit Holzofen: Santa Lucia. Seither sind über vierzig Restaurants in der ganzen Schweiz, das Weingut Tenuta Vallocaia in der Toskana sowie Handwerksbetriebe und eine Immobiliengesellschaft dazugekommen. Zur Bindella-Gruppe gehören bekannte Restaurants wie das Bindella, das Terrasse oder das Conti in Zürich, das Chez Donati in Basel oder das Verdi, der Kornhauskeller oder das Lorenzini in Bern. 1982 übernahm Rudi Bindella senior in dritter Generation die Gesamtverantwortung von seinem Vater, seit 2018 ist Rudi junior für die Bereiche Gastronomie, Marketing und HR (Mitarbeitende) zuständig. Bindella beschäftigt über tausend Mitarbeitende in der ganzen Schweiz.

### Herr Bindella, der Bundesrat hat den Lockdown zum zweiten Mal eingeführt.

#### Was bedeutet das für Sie als Unternehmer?

**Rudi Bindella jun.:** Wir sind traurig, weil wir davon ausgegangen sind, dass wir Ende Januar unsere Restaurants wieder öffnen können. Darauf haben sich die Mitarbeitenden und die Gäste gefreut.

#### Haben Sie ernsthaft daran geglaubt?

**Bindella jun.:** Der Bundesrat hat das so kommuniziert, und deshalb sind wir auch davon ausgegangen. Klar haben wir auch immer mehr von diesem mutierten Virus gehört, und wir spürten, dass es schwieriger werden könnte, da auch der Bundesrat je länger, je unsicherer wurde. Dementsprechend war es ein schleichender Prozess. Nichtsdestotrotz: Die Enttäuschung ist gross, da die Gastronomie unsere Leidenschaft ist. Wir wollen die Restaurants offen halten.

Bindella jun.: «Die Enttäuschung ist gross. Wir wollen die Restaurants offen halten.»



**Der Bundesrat sprach von einer Entschädigung für die Gastronomie. Was heisst das für die Bindella-Gruppe konkret?**

**Bindella jun.:** Das ist schwierig zu sagen, wir stecken momentan noch mitten in der Analyse und den Abklärungen mit den entsprechenden Stellen. Die Details sind noch nicht ausgearbeitet. In einem nächsten Schritt müssen die Kantone entsprechende Richtlinien ausarbeiten, aber dies wird wohl noch einige Zeit dauern. Es tönt zunächst einmal gut und grosszügig, wie es dann aber im Detail aussieht, wird sich zeigen.

**Aber das Geld wird noch nicht so schnell fließen?**

**Bindella jun.:** Das tut mir vor allem für die kleinen Betriebe leid. Viele benötigen dringend Geld. Sie sind verzweifelt und öffnen ihr Restaurant, obwohl sie es gar nicht dürften. Für uns wäre das nie infrage gekommen. Aber ich kann einen gewissen Unmut der Gastronominnen und Gastronomen verstehen.

**Wie gross ist der Schaden bei der Bindella-Gruppe, wenn Sie auf das vergangene Jahr zurückblicken?**

**Bindella sen.:** Wir haben den Vorteil, dass unser Tisch auf mehreren Beinen steht und das Risiko verteilt ist. Wir haben seit dem ersten Lockdown etwa 50 Millionen Franken weniger Umsatz gemacht als bei normalem Geschäftsgang. Das trifft uns hart. Wir werden 2020 einen Verlust von 7 bis 10 Millionen Franken erleiden. Wir haben knapp keinen Mittelabfluss, können jedoch nicht abschreiben und kommen insgesamt mit einem blauen Auge davon.

**Wie sind Ihre Prognosen für dieses Jahr, das wieder mit einem Lockdown beginnt?**

**Bindella sen.:** Wir haben gehofft, dass es so weitergehen würde, wie der Bundesrat angekündigt hatte, und wir am 22. Januar wieder hätten aufmachen dürfen. Aufgrund der Tatsache, dass die Schliessung nun verlängert wurde und man in den Medien liest, dass es noch bis Frühling oder Sommer gehen könnte, will ich keine Prognosen wagen. Ich glaube, 2021 wird noch härter als 2020. Ursprünglich haben wir das Umgekehrte gehofft.

**Sie haben die Beizen-Diskussion in den Fokus gerückt, indem Sie ein Inserat in den Sonntagszeitungen geschaltet haben.**

**Was hat Sie dazu bewogen?**

**Bindella sen.:** Wir hatten das Gefühl, dass es zur Normalität geworden ist, dass die Restaurants geschlossen haben und sich niemand dafür interessiert, wie die laufenden Kosten gedeckt werden können, wie der Schaden, der durch die Schliessung entsteht, vergütet wird. Wir haben versucht, mit einem Inserat zu zeigen, wo uns der Schuh drückt, auch um die Diskussionen anzuregen.

---

Rudi Bindella sen.: «Aus Bern direkt haben wir keine Reaktionen bekommen, aber von vielen anderen.»

---

**Haben Sie eine Reaktion aus Bern bekommen?**

**Bindella sen.:** Aus Bern direkt nicht, aber wir hatten sehr viele Reaktionen von Gästen,





Geschäftspartnern, Mitarbeitenden und Politikern. Die Resonanz war riesig – und fast nur positiv.

**Was hat Sie die ganze Aktion gekostet?**

**Bindella sen.:** Rund 50 000 Franken.

**Haben Sie den Wortlaut des Inserates selber verfasst?**

**Bindella sen.:** Ja.

**Weshalb ging die Gastronomie beinahe vergessen? Im ersten Lockdown war das noch anders.**

**Bindella jun.:** Die Gastronomie hat in keinem Lockdown und in keiner Pressekonferenz des Bundes jemals im Vordergrund gestanden, was sicher auch daran liegt, dass wir politisch und lobbymässig nicht besonders gut im Parlament und in der Regierung vertreten sind. Das heisst aber nicht, dass wir einen schlechten Verband haben. Im Gegenteil: Unser Präsident Casimir Platzer und die verschiedenen Kantonalpräsidenten machen ihre Sache gut.

**Casimir Platzer war häufig in den Medien, er ist in dieser Corona-Zeit zu einer bekannten Figur geworden.**

**Bindella jun.:** Er hat es verstanden, unsere Interessen auf eine einfache, verständliche Weise rüberzubringen, deshalb ist er in dieser Zeit als Person auch in den Vordergrund gerückt.

**Aber genützt hat es wenig, in Bern stiess er auf tauben Ohren.**

**Bindella jun.:** Da bin ich mir nicht so sicher. Ich glaube einfach, dass man seine Arbeit, die

häufig auch im Hintergrund stattfindet, nicht sieht.

**Der Hilferuf der grössten Branche der Schweiz war schon etwas ungewöhnlich. Wie ist der Zusammenhalt innerhalb der Branche?**

**Bindella sen.:** Es ist ein universelles Gesetz: Wenn es gut geht, fliegen alle davon, und wenn es weniger gut geht, rückt man eher zusammen. Aber die Verständigung und die So-

lidarität innerhalb der Branche sind ausserordentlich gross. Uns ist es beispielsweise gelungen, zwei Mal einen Runden Tisch mit den grösseren Gastrounternehmen zu organisieren, und wir sind schnell auf einen gemeinsamen Nenner bezüglich unserer Interessen gekommen.

**Andere Länder präsentierten während des Lockdowns Lösungen mit einer 80-Prozent-Entschädigung. Die Schweiz hat das verpasst.**

**Bindella sen.:** Erstaunlich war, dass die Starthilfe mit günstigen Darlehen schnell kam, vielleicht haben wir auch zu wenig gemacht. Mit den jetzigen Hilfen genügt es nicht. Wir haben 100 Prozent Umsatzausfall, die 40 Prozent Personalausfall sind gedeckt, aber die restlichen 60 Prozent bilden ein riesiges Loch. Deutschland und Österreich machen es geschickter, sie geben 75 bis 80 Prozent des Umsatzes aus dem vorherigen Jahr. Das ist eine komfortable Lösung. Wenn uns nur 20 Prozent des Umsatzes fehlen würden, könnten wir dies mit verschiedenen Ausgabenstopps abfedern. Aber ein 100-Prozent-Ausfall ist auch für uns nicht lange zu stemmen.



Bindella sen.: «Die Annahme, diese Krise brauche es, um den Markt zu bereinigen, ist sehr asozial.»

---

**Wann würde es bei Ihnen kritisch werden?**

**Bindella sen.:** Wenn wir in diesem Jahr grössenteils geschlossen bleiben müssten und vom Bund keine Hilfe bekämen, hätten wir ein gröberes Problem. Dann müssten wir restrukturieren, uns gesundschrumpfen und massiv Stellen abbauen. Aber genau das wollen wir verhindern.

**Dann wäre es auch eine Option für Sie, einzelne Restaurants zu schliessen?**

**Bindella sen.:** Wenn der Umsatz derart zusammensinkt, müssen die Stellenpläne gekürzt werden.

**Wie hat sich das Take-away-Konzept in dieser Zeit bewährt?**

**Bindella jun.:** Unterschiedlich. Das eine ist der Santa-Lucia-Lieferservice, bei dem hatten wir fast ein wenig Glück im Unglück. Lanciert wurde er bereits im September 2019, und am Anfang lief er noch auf eher tiefem Niveau. Aber als Corona kam, explodierten die Zahlen. Auf der anderen Seite haben wir beim einen oder anderen Betrieb versucht, ein Take-away-Konzept aufzuziehen. Das läuft nicht bei allen gleich gut, im «Corso» beispielsweise funktioniert, was sicherlich auch an seiner zentralen Lage liegt. Es wäre



Hanna Sch... nungsträgerin der Kultur management & branding

Rudi Bindella sen. und jun.:  
Vor drei Jahren haben sie  
die Führung aufgeteilt.



Rudi Bindella junior und Rudi Bindella senior: «Erst in der Krise weiss man, ob es funktioniert.»





**hört man immer wieder, der Markt reguliere sich, es gebe sowieso zu viele Restaurants.**

**Was sagen Sie dazu?**

**Bindella sen.:** Wir sind in einer gesättigten Wirtschaft. Es wird eine Flurbereinigung geben. Aber wenn man sagt, dass diese Krise gerade passt, um zu bereinigen, finde ich das schon sehr asozial. Momentan müsste man das Loch schliessen, das zwangsstaatlich geöffnet wurde. Wenn der Bund schliesst, muss

---

Rudi Bindella jun.: «Viele kleine Betriebe benötigen dringend Geld. Das tut mir leid.»

---

er den Schaden übernehmen. Und dann wird sich im weiteren Verlauf schon zeigen, wer dabei überlebt und wer nicht. Auch die Starken werden Federn lassen müssen – wir auch.

**Wie geht es Ihren Zulieferern? Wie fest sind diese von der Schliessung der Gastronomie betroffen?**

**Bindella sen.:** Unsere Lieferanten sind in dem Umfang gleichermassen betroffen, in dem sie Gastronomiekunden beliefern. Je mehr sie sich auf die Gastronomie spezialisieren, desto härter trifft sie der Lockdown. Einige unserer Lieferanten werden sehr stark in Mitleidenschaft gezogen.

**Sie sind in verschiedenen Kantonen tätig. Gibt es grosse Unterschiede wegen des Föderalismus?**

**Bindella jun.:** Er ist Teil des Schweizer Erfolgs-

konzepts und hat in guten wie in schlechten Zeiten seine Vor- und Nachteile. Ein Vorteil ist, dass in Bezug auf gewisse Gegebenheiten entsprechend reagiert werden kann. In Krisen macht es das System nicht einfach. Insbesondere für das Betreiben von Restaurants in unterschiedlichen Kantonen. Da gab es strube Situationen, die das Operative sehr komplex machten.

**Bindella sen.:** Die öffentliche Hand als Vermieter – wir haben Zürich und Bern – war sehr kulant. Sie ist uns schnell entgegengekommen und hat uns einen Mietererlass gegeben. Im Grossen und Ganzen können wir uns nicht beklagen. Wenn die Umsätze dieses Jahr aber wieder nicht stimmen, gehen die Gespräche über Mietzinsanpassungen von vorne los. Wir hoffen, wir können uns gütlich einigen. Die Hauseigentümer sind die, die am leistungsfähigsten sind, und es wäre nur solidarisch, wenn sie den Mietern entgegenkommen würden.

**Sie sind selbst auch Vermieter. Wie machen Sie es mit Ihren Mietern?**

**Bindella sen.:** Wir kommen in dem Umfang entgegen, in dem der Umsatz zurückgegangen ist. Und mit derselben Erwartung sind wir auch als Mieter an die Hauseigentümer getreten und weitgehend mit ihnen einig geworden. Aber eben nicht mit allen.

**Ist es diese Kältherzigkeit der Vermieter, die Sie aus dieser Krise mitnehmen?**

**Bindella sen.:** Je mehr Geld und Leistungsfähigkeit die Hauseigentümer haben, desto weniger sind sie uns entgegengekommen.

**Wie haben Sie die Zusammenarbeit mit**





## den Banken in dieser Zeit erlebt?

**Bindella sen.:** Sie waren sehr konziliant, wir haben bei den Reserven alle Möglichkeiten ausgeschöpft, weil wir nicht wissen, wie sich künftig die Umsätze entwickeln. Zudem wollen wir nicht gerade die Firma restrukturieren, aber eine gewisse Liquidität behalten.

---

Bindella sen.: «Je mehr Geld die Hausbesitzer haben, desto weniger sind sie uns entgegengekommen.»

---

## Wie viel haben Sie für Schutzmassnahmen ausgegeben?

**Bindella jun.:** Für alle unsere Betriebe in der Schweiz beträgt die Summe eine halbe Million Franken.

## Das ist viel.

**Bindella jun.:** Enorm viel sogar. Wir haben schnell ein aufwendiges Schutzkonzept erarbeitet. Da ist es besonders frustrierend, dass wir trotz dieser Aufwände die Betriebe wieder schliessen mussten, teilweise mit nicht nachvollziehbaren Begründungen. Vor allem weil man nicht wirklich weiss, auf welchen Daten die Ansteckungen genau basieren. Das ist schon ein Affront gegen die Gastronomie.

**Bindella sen.:** Uns wurden die wertvollsten

Monate und Zeiten weggenommen. Jene Monate vor Weihnachten und die Zeit am Abend. Sinnvoller wäre es gewesen, die Behörden hätten uns erlaubt, unsere Betriebe von 17 bis 24 Uhr zu öffnen. Die Restaurants aber am Abend, zuerst um 22 Uhr, dann um 19 Uhr zu schliessen, war völlig abstrus.

## Sie sind ein politischer Mensch, Herr Bindella senior. Wie hätte der zweite Lockdown vermieden werden können?

**Bindella sen.:** Ich will nicht behaupten, dass wir es besser als unsere Regierung gemacht hätten. Ich weiss auch, dass es sehr unbefriedigend und auch undankbar ist, wenn man Entscheidungen treffen muss, von denen man weiss, dass es das ganze Volk besser weiss. Ich habe grossen Respekt vor dem Bundesrat. Aber wir hatten erwartet, dass er uns vor dem zweiten Lockdown, bei dem die Schliessung von Restaurants und Bars angeordnet wurden, gewisse Instrumente gegeben hätte, die uns über Wasser halten würden. Dass dies nicht geschah, geht meiner Meinung nach nicht.

## Einverstanden?

**Bindella jun.:** Man kann die Schliessung hinterfragen. Dies betrifft nicht nur die Gastronomie, sondern auch den Detailhandel, Sportstätten und Kulturbetriebe. Ist es richtig, dass alles das, was etwas Leben bringt, abgestellt wird? Insbesondere dann, wenn es auf Daten basiert, die mehr als fragwürdig sind? Die Rechtfertigung fehlt. Wenn man auf den ersten Lockdown zurückschaut, war



Bindella-Restaurant Terrasse am Zürcher Bellevue.



vieles völlig unverhältnismässig, wie beispielsweise die Schliessung des hinterletzten Kindergartens. Da fehlt mir doch eine gewisse Verhältnismässigkeit.

**Sie haben auch viele Kontakte mit der Gastrobranche im Ausland. Wurden eigentlich in jedem Land die Restaurants und Bars geschlossen?**

**Bindella jun.:** Viele Länder haben die Betriebe geschlossen, einige haben sie auch offen gehalten. Schweden beispielsweise hat einen Mittelweg gefunden, der pragmatisch ist.

**Bindella sen.:** In der Schweiz hat man mit Kanonen auf Spatzen geschossen. Man hätte dort ansetzen müssen, wo das Problem ist: bei den älteren Menschen, also vor allem in den Altersheimen. Man hätte sie besser schützen sollen, dafür hätte man alles andere offen halten können. ETH-Dozent Anton Gunzinger hat das in einem Gastbeitrag plausibel dargelegt: Es gäbe wirkungsvolle Massnahmen, um den sehr kleinen Bevölkerungsanteil, der besonders gefährdet ist, wirkungsvoll zu schützen, ohne ihn isolieren zu müssen. So müsste man den allergrössten Teil der Gesellschaft und der Wirtschaft nicht schliessen und einsperren.

**Was heisst das?**

**Bindella sen.:** Das Virus existiert – und wir fahren alles runter. Die Gefahr besteht, dass nach einer Öffnung die Zahlen wieder in die Höhe schnellen, wie wir es schon einmal erlebt haben. Die jetzige Politik führt zu einer Verschiebung, nicht aber zu einer Lösung.

**Hatten Sie Mitarbeitende, die sich angesteckt haben?**

**Bindella jun.:** Wir hatten einzelne Mitarbeitende, aber nur wenige – und interessanterweise noch weniger Gäste. Nur bei einer Person ist bis heute unklar, wo sie sich angesteckt hat. Das ist perfide: In der Gastronomie kann man sich fast nicht anstecken, aber zu Hause, wo sich Menschen aus verschiedenen Haushalten treffen dürfen und keine Schutzmassnahmen existieren, lässt man jegliche Freiheiten.

**Wie ist die Aufteilung der Geschäftstätigkeiten unter Ihnen beiden?**

**Bindella jun.:** Ich bin als Nachfolger meines Vaters für die Gastronomie, das Marketing und das HR verantwortlich, er ist es für den Weinhandel und die Produktion, für das Finanz- und Rechnungswesen sowie für IT und Handwerksbetriebe. Mir gefiel der Gedanke immer, das Unternehmen mit meinem Vater partnerschaftlich zu führen. Die Corona-Krise ist ein guter Test, funktioniert es jetzt nicht, dann funktioniert es auch bei schönem Wetter nicht.

**Gibt es auch Streit?**

**Bindella jun.:** Sagen wir es so, es gibt nicht immer nur Übereinstimmungen. Aber unser Vorteil ist, dass wir vom gleichen Schlag sind. Es gibt Sachen, die fühlen wir gleich und auf

---

Bindella sen.: «Die jetzige Politik führt zu einer Verschiebung, nicht zu einer Lösung.»

---





die reagieren wir auch gleich.

**Der Weinhandel läuft sicher gut im Moment.**

**Bindella sen.:** Stimmt, die Leute haben mehr Zeit, um zu Hause zu trinken. Das Loch, das in der Kasse wegen der geschlossenen Gastrobetriebe entsteht, konnten wir über private Käufe mehr als kompensieren.

**Unter Ihrer Führung ist Bindella zum grössten Gastrounternehmen der Schweiz geworden.**

**Wie haben Sie dies bewerkstelligt?**

**Bindella sen.:** In den Achtzigerjahren, als ich in den Betrieb meines Vater eingetreten bin, war «Santa Lucia» unser Geschäftskonzept. Bis wir 1985 auf die Idee kamen, den damaligen Tearoom In Gassen in ein Restaurant, das heutige Restaurant Bindella, umzufunktionieren. Es wurde über Nacht zum Senkrechtstarter und läuft seit dem ersten Tag sehr gut. Unser Konzept ist es, italienische Restaurants der verschiedenen Preisklassen zu betreiben. Es war nicht die Idee, immer mehr Restaurants an verschiedenen Standorten zu haben, aber nach Zürich, Bern und Winterthur kamen weitere Betriebe in anderen Schweizer Städten hinzu. So hatte sich aus dem einen das andere ergeben.

**Müssen bei Ihnen alle Restaurants rentieren, oder machen Sie eine Mischrechnung?**

**Bindella jun.:** Das Ziel wäre schon, dass alle

Restaurants rentieren. Aber das ist unrealistisch, nicht alle unserer Lokale schreiben schwarze Zahlen, was auch am wirtschaftlichen Zyklus liegt. Wir haben das Glück, dass alle Restaurants solide aufgebaut sind. So schliessen wir die Mietverträge auch nur langfristig, also für zehn oder zwanzig Jahre, ab. Das gibt uns etwas Sicherheit.

**Welches sind Ihre nächsten Projekte, abgesehen vom Überleben während der Corona-Zeit?**

**Bindella jun.:** Man darf Corona nicht als einziges Projekt ansehen. Wir müssen nach vorne schauen. Es gibt einiges, das uns künftig beschäftigen wird, wie beispielsweise Homeoffice. Wir gehen davon aus, dass sich Homeoffice nach der Pandemie verstärken wird, gleichzeitig glauben wir aber nicht, dass die Unternehmen voll darauf setzen werden, da eine wertvolle Teamarbeit nicht auf Zoom stattfindet, sondern hier bei uns am Tisch und in den Büros, wo man diskutieren und auch interagieren kann. Wir sind in der Erlebnisgastronomie sehr beliebt. Die Leute kommen zu uns, weil sie sich hier wohlfühlen, unsere Freundlichkeit schätzen. Eine solche Dienstleistung erzielt man nicht mit der Lieferung von Pizza-Schachteln. Es wird zweifelsohne Veränderungen geben, aber ich bin überzeugt, dass die Menschen nach Corona wieder zu uns zurückkehren werden. 